

## 14. Sonntag nach Trinitatis / Lk 19,1-10

### Pfarrer Stefan Körner

Heute Morgen ist er auf einen Baum geklettert.

Dabei ist das gar nicht seine Art. So überhaupt nicht.

Er trägt seinen Anzug, Hemd und gute Schuhe. Er ist ziemlich akkurat. Immer pünktlich. Und ein wenig pingelig. Jetzt baumeln seine Beine von einem Ast. Das passt gar nicht zu ihm. Ein wenig zweifelt er an seinem Verstand.

Das letzte Mal, dass er auf einem Baum saß, das ist ewig her. Da war er noch klein und der Gedanke, dass er einmal ein Geschäftsmann im Anzug sein wird, war weiter weg als der Mond.

Jetzt sitzt er da und kommt sich albern vor. Das ist alles gar nicht seine Art. So fängt's an, denkt er und seufzt.

Eigentlich will gern bleiben wo er ist. Und das ist nun gerade nicht die Krone dieses Baumes.

Er will in seinem Haus bleiben und im Garten, denn das hat er sich hart erarbeitet. Er hat Frau und Kinder. Er hat sich einen Lebensstandard erarbeitet. Er will sich mal was gönnen können. Er macht Überstunden und die Arbeit frisst ihm die Zeit und die Nerven auf. Aber verdient dafür gut und das ist in seinen Augen nur fair.

Einmal im Jahr Urlaub, neuer Teppich, neue Küche. Das gibt es nicht geschenkt.

Jetzt sitzt er oben in der Krone dieses Baumes wie ein Kind und er kommt sich selber albern vor. Weil seine Art ist das ja gar nicht. Jetzt sitzt er da, der Herr Zachäus, und seufzt.

Bequem ist das nicht, da oben in den Ästen. Er rutscht hin und her und so richtig findet er dort keine gute Position. Da sitzt er, der Herr Zachäus und hat etwas ganz und gar Ungewohntes getan. Er sitzt in ungewohnter Position, auf einem unbequemen Ast und da kommen ihm lauter ungewohnte und unbequeme Gedanken. Das behagt ihm noch weniger als die Situation.

Was sehen die Leute, wenn sie mich sehen, fragt er sich. Eine unbequeme Frage in unbequemer Position. Herr Zachäus guckt durch das dichte Blätterdach rings um ihn.

Was sehen die Leute, wenn sie mich sehen, fragt er sich.

Wenn sie ihm bei seiner Arbeit begegnen, dann sehen sie ihn verächtlich an. An ihren Augen kann er sehen, was sie denken. Und sie denken nicht gut von ihm. Ja sicher, als Zöllner verschwindet schon einmal der ein oder andere Geldschein in der eigenen Tasche. Aber das machen alle so, alle seine Kollegen machen das so. Und was alle machen kann so falsch nicht sein, legt er sich die Ausreden zurecht. Und nur so kann er sich leisten, was er hat. Alles hat eben seinen Preis.

Auf der Straße weichen sie ihm aus. Sie sehen seinen Reichtum und sonst nichts. Sehen den Maßanzug und das Haus und den Garten. Fast ist es so, dass alles, was er sich geleistet hat, wie ein Panzer, wie ein Abwehrschild wirkt. Alles, was er hat, hält die Menschen auf Abstand.

Hier oben auf dem Baum fällt ihm ein, dass er schon lange keine Gäste mehr hatte.

Was sie wohl noch so sehen, wenn sie mich sehen, fragt sich Herr Zachäus. Seine Frau und seine Kinder sehen ihn kaum. Arbeit und noch mehr Arbeit. Und wenn sie ihn mal sehen, dann sehen sie nur, dass er wieder keine Energie mehr hat zum Spielen. Dass er zu Hause nicht hilft. Dass er auf der Couch einschläft, kaum dass er sich hingesetzt hat.

Was sie wohl sehen, wenn sie ihn sehen? Die Frage ist doch, denkt sich Herr Zachäus, wer sieht ihn denn überhaupt? Ist da überhaupt einer, der ihn sieht, wie er ist?

Es war eine dumme Idee, auf den Baum zu klettern, denkt er sich. Warum nur hab ich was gemacht, was so gar nicht meine Art ist, denkt er sich, während ihm langsam aber sicher das linke Bein einschläft und ihm die unbequemen Gedanken zusetzen.

Es raschelt unten am Baum, auf dem Herr Zachäus sitzt. Es knackt, er hört ein Schnaufen. Erschrocken beugt er sich nach vorn und sieht kurz einen Haarschopf und eine Hand, die sich an einem Ast festhält. Jemand klettert hoch. Zu ihm. Wo er sitzt. In Hemd, Anzug und in den guten Schuhen.

Herr Zachäus kommt sich mit einem Mal noch mehr fehl am Platz vor. Es wird, nein, es muss zu einer mehr als peinlichen Situation kommen.

Plötzlich sitzt auf dem Ast knapp unter ihm ein Mann. Peinlich berührt schaut Herr Zachäus zur Seite.

Der Neuankömmling sagt: „Ein großartiger Tag, um auf Bäume zu klettern, nicht wahr? Ich habe Sie von unten gesehen und ich dachte: Das ist die beste Idee des Tages!“

Herr Zachäus schaut auf. Der Mann meint es ernst. „Sie, Sie haben mich gesehen?“ fragt er ungläubig. Und der Neuankömmling auf dem Baum sagt: „Ja und da dachte ich mir: Was ist das für ein interessanter Mensch! Ein erwachsener Mann, der mit Anzug, Hemd und guten Schuhen einfach so auf einen Baum klettert. Ich wollte wissen, was sonst noch in ihm steckt!“

Herr Zachäus schaut skeptisch. Der Mann redet nicht von Arbeit. Von seinem Reichtum. Der redet von anderen Dingen.

Der Neuankömmling auf dem Baum fährt fort: „Vielleicht sind sie ja ein hervorragender Gärtner oder einer, der spannende Geschichten erzählt. Oder einer, der gerne auf der Wiese liegt und in den Wolken Tiere sieht. Oder vielleicht der beste Gastgeber der Welt.“

Herr Zachäus schaut den Mann an und sagt: „Und ich dachte, ich bin nur akkurat, pünktlich und pingelig und vor allem total überarbeitet und deshalb auf einen Baum geklettert.“

„Tja“, sagt da der Mann zum Herrn Zachäus „Es ist schon eine Kunst, nicht nur das zu sehen, was ist.

Sondern auch das zu sehen, was werden kann. Das zu sehen, was noch so in einem Menschen steckt. Ohne, dass der es vielleicht ahnt. Das kann man sich selber nicht sagen. Dazu braucht es ein Gegenüber.“

Und Jesus fuhr fort und sprach: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.“

Was für ein Segen, wenn man gesehen wird. Und nicht übersehen.

Was für ein Segen ist es erst, wenn da einer ist, der nicht nur sieht, was vor Augen ist, sondern was im Herzen ist.

Der größte Segen ist aber vielleicht, wenn einer sieht, was ich nicht bin, aber so gerne wäre.

Und so sieht dich Jesus an und kehrt ein in dein Haus.

Und dazu sag ich fröhlich: Amen